

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 35 (1979)  
**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Rezensionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rezensionen

Robert Stupperich, *Erasmus von Rotterdam und seine Welt*. (De Gruyter Studienbuch.) Berlin, de Gruyter, 1977. IX + 210 S. DM 38.—.

Dieses ausgezeichnete Studienbuch des ausgewiesenen Reformationsforschers von Münster über Erasmus verdankt einem Studienjahr in Holland seine Entstehung. Der konzentrierte Einstieg in die holländischen Archive und Bibliotheken, in die nie versiegte Erasmus-Forschung im Herkunftsland des Humanistenfürsten, hat sich gelohnt. Bescheiden allerdings fasst der Autor den Ertrag seiner «Untersuchungen, die in einigen Fällen zu neuen Ergebnissen führten», zusammen (S. V). Egal, ob man das Büchlein am Anfang bei den Erörterungen «über Herkunft und Jugend» (Kap. I), in der Mitte (Verhältnis zu L. Valla und Hieronymus, England- und Italienreisen, Kontroversen mit Löwener und Pariser Freunden wegen der Reformation) oder am Schluss (Kap. VIII: Ausgleichende Motive im Alterswerk bis zum Ecclesiastes) aufschlägt, man stösst immer wieder auf neue Akzente und Zitate, die über den bisherigen Reichtum der Erasmus-Literatur hinausführen. Dennoch ist es keine neue Erasmus-Biographie neben den vielen alten von Huizinga bis Bainton. Ein Studienbuch liest sich nicht so flüssig wie eine solche. Es lässt dafür bekannte, unumstrittene Dinge aus, um sich mehr ins Dunkel und Detail des Unbekannten oder zu wenig Bekannten einzulassen.

Karl Hammer, Basel

Wolfgang Schwab, *Entwicklung und Gestalt der Sakramententheologie bei Martin Luther*. = Europ. Hochschulschr., Reihe 23, 79. Bern, Lang, 1977. 418 S. Fr. 64.—.

«Nach meiner, sich im Laufe meines Lutherstudiums verstärkenden Überzeugung bezeugt Luther eine gereinigte und vertiefte katholische Sakramentsauffassung, die er in seiner Frühzeit in einer Weise so füllte, dass sie in der katholischen Kirche zu deren Nutzen dauernd ihren legitimen Platz hätte haben können.» Mit diesem Urteil begann J. Lortz 1969 seine Studie im Luther-Jahrbuch über «Sakramentales Denken beim jungen Luther». Schwab beginnt sein Buch mit einem früheren Urteil desselben Bahnbrechers katholischer Luther-Forschung, indem dieser 1956 den Vorwurf eines «sakramentalen Minimalismus» bei Luther berechtigt fand. Die wechselnde Beurteilung ist deshalb interessant, weil die katholische Forschung sich damit von einer «protestantischen» Sicht gelöst und Luther besser als die moderne «protestantische» Theologie verstanden hat. Letztere hat von einer «Auflösung des Sakraments im Wort» oder von einer «Theologie des Wortes» so geredet, dass man das sakramentale Denken bei Luther nicht richtig einschätzen konnte. Es ist erfreulich, dass statt dessen ein katholischer Theologe die Sakramententheologie Luthers untersucht hat. Man bekommt den Eindruck, dass katholische Theologen in dieser Hinsicht einen unmittelbareren Zugang zu Luthers Theologie haben. Sie entdecken vor dem Hintergrund mittelalterlicher Fragestellungen und theologischer Neuorientierungen der Gegenwart bei Luther die echten Triebkräfte der Sakramentskritik in Lehre und Praxis und können ihn besser als die Protestanten einordnen.

Schwab hat sich vor allem die Mühe gemacht, Luthers Sakramententheologie in ihren verschiedenen Phasen zu untersuchen. Man hat mit Unrecht bei Luther eine Wende von seiner frühen Polemik gegen Rom und seiner späteren Auseinandersetzung mit den Schwärmern feststellen wollen, und die zweite Periode sollte einen «katholischen Rückfall» Luthers enthalten. R. Prenter hatte in «Creator Spiritus» (1944) diese seit A. Harnack und K. Holl vertretene These als unhaltbar nachgewiesen, und Schwab ist zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen. Die beiden Perioden bedingen einander theologisch. Luthers Kampf gegen Rom wurde zwar bei gewissen Problemen besonders konzentriert ausgefochten, aber die theologischen Voraussetzungen für die spätere Stellungnahme waren bei ihm schon in der Anfangsperiode vorhanden. So entstand bei ihm nicht erst in Auseinandersetzung mit den Schwärmern die realistische Auffassung der Sakramente. Diese war unausgesprochene Voraussetzung der Polemik gegen Rom und rückte bei der späteren Argumentation nur mehr ins Vorfeld. Ebenfalls bedeuteten seine späteren Äusserungen kein Aufgeben der Polemik gegen Rom und der grundlegenden Stellungnahmen. «In beiden Phasen von Luthers Sakramententheologie wirkt sich eine innere

Systematik aus, die zwar verschiedenartige, auf die jeweiligen Streitpunkte bezogene Aussagen zur Folge hat, die so aber auch die unterschiedlichen Gesichtspunkte als gegenseitige Ergänzung und Korrektur möglicher Fehlinterpretationen verstehen lässt . . . Luthers Ringen um das Sakrament ist letztlich nicht ein Kampf auf zwei Fronten, sondern der eine Kampf um die Geltung des Evangeliums vom Zugehen Gottes auf den Menschen, bevor der Mensch sich auf den Weg zu Gott macht» (S. 369 f.).

Schwab schliesst sich allerdings zu leicht der Ansicht E. Bizers an, die in seinem Aufsatz «Die Entdeckung des Sakraments durch Luther» (Ev. Theol. 1957) zum Ausdruck kam. Dass Luther in Auseinandersetzung mit dem Buss sakrament den Sakramentsbegriff neu durchzudenken hatte, soll nicht in Frage gestellt werden. Problematisch ist aber, ob der junge Luther im Rahmen einer Humilitastheologie, die das eigentliche Reformatorische noch nicht voll zum Ausdruck gebracht habe, zu verstehen sei. Damit wird mit Bizer die reformatorische Wende ziemlich spät angesetzt. Schwab urteilt zwar nuancierter und sieht Demut und Glauben in grösserer Nähe, bleibt aber doch bei der vermeintlichen Neuentdeckung des Sakraments innerhalb der Humilitastheologie. Wie sich der Vorgang am Buss sakrament abspielt, wird parallel zur Bizerschen These nachgewiesen. In einem Punkte folgt er jedenfalls nicht Bizer, nämlich in der einseitigen Heraushebung des «Wortgeschehens», die am Verbalen hängt und die Verkündigung vom Sakrament trennt.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Neigung katholischer Forscher, die Kritik Luthers mit einer «falsch verstandenen» katholischen Theologie zu verbinden. Luther hat seine Gegner gewiss nicht immer korrekt verstanden, und die Gegner waren übrigens selbst nicht immer korrekt im Verständnis Luthers. Aber man kann die Kritik Luthers nicht so leicht vom Tisch wischen, wie dies hier z. B. in Verbindung mit dem Begriff *ex operato* geschieht. Man sollte sich hüten, neuzeitliche Massstäbe katholischen Selbstverständnisses an Luther anzubringen. Wenn man heute anders urteilt über die Schultheologie, die Luther begegnete, so muss das nicht bedeuten, dass Luther in seiner Kritik damalige Theologie und Praxis (von wenigen verborgenen theologischen Meinungen abgesehen) nicht im Grunde getroffen hat. Alles, was Luther an der Lehre vom *ex opere operato* auszusetzen hatte, wird nur dann verständlich, wenn seine Kritik der «Pfaffenweihe», der priesterlichen Vollmacht, berücksichtigt wird. Erst dann wird die Frage nach den Winkelmessen richtig aufgerollt. Luthers Zweifel, ob in solchen Fällen mit Einsetzung und Befehl Christi noch zu rechnen sei, wird erst hier verständlich. Es geht eine gerade Linie von Luthers Kritik an Buss sakrament und Ablasspraxis (Entleerung der Schlüsselgewalt durch die Deklarationstheorie, statt dessen Hervorhebung der Absolution) zum Festhalten an Einsetzung und Mandat Christi. Nicht der Priester, sondern Christus «wandelt» und «macht» das Sakrament durch sein Wort. Erst dadurch wird der Gebrauch des Sakraments im Glauben zur unbedingten Verbindung. Schwab hat freilich diese Ingredienzen der Sakramententheologie Luthers sorgfältig notiert. Er ist aber durch Verwendung neuzeitlicher katholischer Werturteile den Konsequenzen ausgewichen oder hat diese abgeschwächt.

Überhaupt demonstriert die Arbeit echte Bemühungen, Luther zu verstehen und ihn so zu interpretieren, dass seine Sakramententheologie im Sinne der am Anfang zitierten Lortzschen Aussage in ihrer bleibenden Tiefe geschätzt wird. Etwas befremdend wirken deshalb einige Bemerkungen, die gegen Luther die katholische Rechtgläubigkeit beweisen sollen. Trotzdem hat der Verfasser richtig gesehen, dass Luther «nicht so sehr eine magische Wirkung der Sakramente abgelehnt» als vielmehr den «Vorwurf eines meritorischen Sakramentsverständnisses» erhoben hat (S. 386). Damit bindet er die Sakramententheologie des Reformators organisch an die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Dass diese Lehre nur im Rahmen des sakramentalen Lebens der Kirche verstanden werden kann, bildet einen wichtigen Ertrag dieses Buches.

Vilmos Vajta, Strassburg

Olivier Fatio & Pierre Fraenkel (Hrsg.), *Histoire de l'exégèse au XVI<sup>e</sup> siècle*. Genève, Libr. Droz, 1978. 413 S.

Der Band gibt 24 Referate wieder, die vom 29. Sept. bis 1. Okt. 1976 auf einem vom Genfer Institut für Reformationsgeschichte veranstalteten Kolloquium gehalten worden sind. Für die Einteilung wurde ein Dreierschema gewählt: Psalmen, Evangelien, Paulusbrieve.

1. A. F. von Gunten, Rom, schildert den Einfluss der «Hebraisten» auf die Exegese des Kardinals Cajetan (S. 46–83). Da er nicht hebräisch lernte, umgab er sich mit einem Team von Hebraisten, die ihn berieten. Bei Meinungsverschiedenheiten entschied der Kardinal. Dieselbe Methode wandte er bei griechischen Texten an. – D. Augsburg, Berrien Springs, behandelt das Thema «Calvin und das 2. Gebot». Die Abspaltung des Bilderverbots geht auf Zwingli zurück. Calvin war kein Kunstfeind. Die Theorie der Ostkirche, plastische Bilder zu verbieten, Ikonen aber zu verehren, ist inkonsequent (S. 84–94). – G. B. Winkler, Regensburg, trug vor über Die «Psalmargumente des Erasmus beim Streit um den freien Willen» (S. 95–117). Erasmus war kein guter Hebraist, obwohl er mit 50 Jahren das Hebräische noch einmal erlernte. Im Anschluss an Ps. 50 suchte er die Rechtfertigungs- mit der traditionellen Lehre auszugleichen. Seine Exegese kam über 10 Psalmen nicht hinaus. Luthers Gottesbild sei grausam, dämonisch. Luther sei Manichäer, wie sein Gleichnis vom Reittier (Ps. 72) beweise. – Ch. Béné, Grenoble, untersucht die Psalmenexegese des Erasmus erneut (S. 118–132). Sie ist christologisch, wie die Luthers auch. – Die christologische Psalmenauslegung von Faber Stapulensis behandelt Guy Bedouelle, Fribourg (S. 133–143). Auch Faber hatte nur spärliche Hebräisch-Kenntnisse. – G. Hobbs, Genf, stellt Bucers Auslegung von Ps. 22 vor (S. 144–163). Bucer hat sich gute Kenntnisse mittelalterlicher Rabbinen verschafft. – Jerome Friedman, Kent (Ohio), behandelt Servets Psalmenexegese (S. 164–178). Hier wird jeglicher christologischer Bezug abgelehnt, unter Berufung auf jüdische Ausleger. Wenn Gott und Christus wesensgleich wären, wären sie Zwillinge, aber niemals Vater und Sohn. – Am Beispiel von Ps. 64 führt A. Sequenny, Strassburg, die spiritualistische Auslegung von Sebastian Franck vor (S. 179–184). Die Bibel ist nur Zeugnis der Offenbarung, nicht die Offenbarung selbst.

2. J. P. Massau, Lüttich, referiert über «Geschichte und Allegorie in den Evangelien nach Faber Stapulensis» (S. 186–201). Faber und sein Schüler Clichtove zogen sich heftige Angriffe zu, als sie die vor allem in Frankreich als sacrosanct geltende Identität der drei Marien auflösten. – J. Chomar, Paris, vergleicht die Anmerkungen Vallas und des Erasmus (S. 202–228). Valla hatte Hieronymus und Aristoteles angegriffen und damit die ganze Scholastik. Erasmus verteidigt ihn und beutet ihn aus, sehr oft ohne Namensnennung. Valla ist der Initiator, Erasmus der «Champion» der grammatischen (= humanistischen) Exegese.

J. C. Margolin, Tours, beschreibt den Johannes-Kommentar von Bovelles, Kanonikus von Noyon und Schüler Fabers und Clichtoves (S. 229–255). Der Kommentar kam über den Prolog nicht hinaus. Er macht Anleihen bei Pseudo-Dionysius und Nicolaus von Cues und versucht, Neuplatonismus und Aristotelismus zu verweben. – Gerh. Müller, Erlangen, untersucht Osianers Evangelienharmonie (S. 256–264). Augustin und Gerson sind Vorgänger. Während Luther über die Unterschiede in den Evangelien sehr grosszügig dachte, ist Osiander entgegengesetzter Meinung. So kommt er zu drei Tempelaustreibungen und drei Salbungen Jesu. Er bereitete die Verbalinspirationslehre vor, die altprotestantische Orthodoxie folgte ihm und nicht Luther. – H. H. Holfelder, Hamburg, behandelt «Schriftauslegung und Theologie bei Johann Bugenhagen» (S. 265–285). Die Kirchenordnungen sind alle biblisch begründet. Bugenhagen wurde von Wolf, Maurer, Stupperich, Spengler-Ruppenthal unterschätzt. Seine Psalmen- und Römerbriefvorlesungen standen denen Luthers wenig nach. Die Prädestination sah er als Aspekt der Rechtfertigung an. – Ph. Denis, Lüttich, schildert die Anwendung von Matth. 18, 15–17 im Strassburg Bucers, im Genf Calvins und in der calvinistischen Fremdgemeinde Londons. Bucer sah schon «Gemeinschaften» innerhalb der Strassburger Gemeinde vor, lange vor dem Pietismus (S. 286–298).

3. Die Hermeneutik des altkirchlichen Tübinger Theologen Wendelin Steinbach (1454–1519) untersucht H. Feld, Würzburg, anhand seines Galaterbriefkommentars (S. 300–311). Die Berufung auf Gerson ist häufig, ebenso das Bestreben, die antipäpstlichen Spitzen Occams abzubiegen. Das Verhältnis von Schrift und Kirche wird letztlich thomistisch gelöst. J. B. Payne, Lancaster, schildert den Einfluss Luthers auf die Römer- und Galaterexegese des Erasmus (S. 312–330). Dieser interpretierte 1517 Paulus ganz im Sinne des Origenes und des John Colet, also platonisierend. 1527 hat er den sarx-Begriff Melancthons und 1530 die gratia gratis data von Luther übernommen. Doch will er die occamistahe Lehre vom meritum de congruo trotzdem festhalten. Auch ist seine sola fides-Lehre mit der Luthers nicht identisch. – B. Rous-

sel, Strassburg, beschreibt die Römerbriefauslegungen einiger französischer Theologen des 16. Jahrhunderts (S. 331–341). Claude Guillaud, Kanonikus von Autun, verlangt, dass jeder Kleriker eine Bibel im Urtext besitzt. Beza räumt ein, dass die Vulgata oft den besseren Text hat als das Griechische. Sadolet, Bischof von Carpentras, wollte einem Mittelweg zwischen Pelagius und Augustin steuern. Er stiess in Paris und Rom auf Ablehnung. Bucer hat Sadolets Nähe zu Luther gesehen. – E. Koch, Leipzig, analysiert Bullingers Paulusexegese und Bundestheologie anhand von Gal. 3, 17–26 (S. 342–350).

Irena Backus, London, glaubt aristotelische Züge in den Trinitätslehren von Calvin, Beza und Zanchi aufspüren zu können (S. 351–360). Diese stehen dann Thomas näher als Augustin. –

O. Fatio, Genf, weist nach, dass Flacius weithin Andreas Hyperius, Vater der Praktischen Theologie und Professor in Marburg, ausgeschrieben hat (S. 362–381). – A. Godin, Paris, führt aus, wie sehr Origenes für die Römerbriefauslegung des Erasmus bestimmend war (S. 17–44). Manche von Erasmus benutzte Scholien zu den Kirchenvätern stammen von Pelagius, daher die umstrittene Auslegung von Röm. 5, 12 ff. Er änderte sie mehrfach, trotzdem verfiel sie dem Verdikt des Tridentinums. – Im Schlussreferat von M. A. Screech, London, werden die Interpretationen Marsilio Ficinos und die Phantasien des Paracelsus zu Matth. 2, 1–12 samt den Widerlegungen durch Erasmus und Francis Bacon behandelt. Budé will bei Plato bereits «änigmatische» Hinweise auf Christus finden, und Ficino ist der Meinung, dass im Timäus-Kommentar des Chalcidius eine Anspielung auf die Magier von Matth. 2 vorliege.<sup>1</sup>

Die französischen, englischen und deutschen Referate ergeben einen interessanten Querschnitt vom Bemühen der Renaissance- und Reformationszeit um das Verständnis der Hl. Schrift.

Wilhelm August Schulze, Mannheim

Leo Zehnder, *Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik*. = Schriften der Schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde, 60. Basel, G. Krebs, 1976. 77\* + 683 S. Fr. 60.–.

Wer sich mit dem Alltagsleben des Spätmittelalters und der Reformationszeit in der Schweiz befassen muss, jener für Entstehung und Festigung der Eidgenossenschaft als politischem und geistigem Gebilde entscheidenden Epochen, wird im umfangreichen Buch Zehnders einen Quellenbereich aufbereitet finden, der in ganz besonderem Mass nicht nur erlebte Zeitgeschichte, sondern auch individuelles und gesellschaftliches Zeit-Gefühl, die subjektive Welt- und Lebenserfahrung der durchschnittlichen Bevölkerung widerzuspiegeln vermag. Es geht um den Bereich der zeitgenössischen Publizistik (Kriegs-, aber auch Festberichterstattung), der Chroniken als typischer Form der eigentlichen Geschichtsschreibung und die (kleinere) Gruppe persönlicher Aufzeichnungen wie Autobiographien, Tagebücher, Briefe, Reiseberichte aus dem Zeitraum zwischen 1300 und 1600. Ihr auch literarischer Charakter, ihre gattungsspezifischen Regeln, Traditionen und Vorbilder (etwa die wiederentdeckte «Germania» des Tacitus) sind offenkundig und müssen bei der Bewertung und Gewichtung ihrer Aussagen ebenso bedacht werden wie die bewusste parteipolitische oder konfessionelle Bindung mancher Autoren und ihre ausschliesslich gelehrte und vorwiegend städtische Herkunft, die andere Bevölkerungsgruppen (Bauern, Handwerker) nur mittelbar zu Wort kommen lässt. Am ausführlichsten und direktesten geschieht das bei den berühmtesten Vertretern des Genres, Johannes Stumpf, Felix Platter, Renward Cysat. Dem Benutzer wäre in diesem Zusammenhang die Mitgabe kurzer biographischer Notizen zu den einzelnen Chronisten willkommen gewesen.

Der volkskundliche Ertrag der rund 200 ausgewerteten Quellenwerke ist gross und vielfältig. Er reicht von Angaben zu Kleidung und Nahrung über Redensarten und Spottnamen zu genauen Brauchbeschreibungen, zu Volksmedizinischem, zu Herkommenssagen. Fast alle Äusserungen stehen in innerem oder äusserem Bezug zu den bestimmenden Ereignissen der Epoche: den Kriegen und der Glaubensspaltung. Kriegsbräuche gehören dazu: das typisch eidgenössische Gebet vor der Schlacht, das Verweilen bei den Toten auf dem Schlachtfeld nach dem Kampf, das Errichten von Gedenkkapellen, ebenso die in angstvollen Zeiten gehäuft auftretenden Himmelsvorzeichen und Prophezeiungen, die Lebensgier, die in Fastnachts- und Kilbi-

<sup>1</sup> W. A. Schulze, Zur Geschichte der Auslegung von Matth. 2, 1–12: Th. Zeits. 31 (1975), S. 150–160.

freuden und den verbreiteten Bäderfahrten sichtbar wird, aber auch die Sehnsucht nach Friede und Versöhnung, die in den Prozessionen und Wallfahrten, den freundschaftlichen Besuchen und eidgenössischen Festen ihre wichtigsten Ausdrucks- und Förderungsmittel findet. Die Spuren der Reformation werden im Laufe des 16. Jahrhunderts aber immer deutlicher, sogar in diesem öffentlich-profanen Festbereich (Einschränkungen, Verbote, neue Sinngestaltungen). Als wahrhaft revolutionierend muss sie von den Zeitgenossen im Bereich des kirchlichen und religiösen Brauchs empfunden worden sein. Es gibt keinen Chronisten des alten oder neuen Glaubens, der darüber nicht berichtete, keine Änderung, keinen Eingriff etwa wegen Reliquienverehrung, Totenkultes, der unbemerkt vonstatten gegangen wäre. Auch die reformerischen Neuerungen werden von Zehnder registriert: deutschsprachige Tauf- und Hochzeitsliturgien, Psalmengesang. Dem kirchen-, frömmigkeits- und liturgiegeschichtlich Interessierten erlaubt die Sammlung in ihrer Breite und historischen Tiefe dazu einzigartige, ausserordentlich aufschlussreiche Vergleiche und Einblicke in den Veränderungsprozess.

Die Anordnung des Materials folgt dem Schema der internationalen volkskundlichen Bibliographie, was den fachfremden Leser zunächst bemühen und verwirren wird, zumal so auch inhaltliche und quantitative Schwerpunkte sich nicht auf den ersten Blick von Zufälligem abheben lassen. Das möge niemanden abschrecken. Einleitung und Register erfüllen Wegweiserfunktion, lassen einerseits Linien und Kristallisationspunkte erkennen, ermöglichen andererseits auch das Auffinden des Einzelnen, Speziellen oder Lokalen. Die Darbietung innerhalb der einzelnen Abschnitte wählt einen Mittelweg zwischen Regest und Monographie, bringt einen ausführlichen «Grund»text und Übriges als Ergänzung in geographischer (leider nicht chronologischer) Reihung, mit sorgfältig-umsichtiger Kommentierung und Literaturhinweisen, was besonderes Lob verdient.

*Christine Burckhardt-Seebass, Basel*

## Eingegangene Bücher

### *Neues Testament (Fortsetzung)*

- I. Howard Marshall, *The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text. (The New International Greek Test. Commentary.)* Exeter, Paternoster Pr., 1978. 929 S. £ 13.00.
- Damiano Marzotto, *L'unità degli uomini nel vangelo di Giovanni.* = Riv. bibl., Suppl. 9. Brescia, Paideia, 1977. 295 S. L. 8000.
- Karl Matthiae, *Chronologische Übersichten und Karten zur spätjüdischen und urchristlichen Zeit.* Stuttgart, Calwer, 1977. 48 S., 12 Pläne. DM 9.80.
- Wayne A. Meeks & Robert L. Wilken, *Jews and Christians in Antioch in the First Four Centuries of the Common Era.* = Soc. of Bibl. Lit., Sources 13. X + 127 S.
- Frank Morison, *Wer wälzte den Stein? Ein Report.* Mit einem Geleitwort v. Bischof Lilje. Konstanz, Christl. Verlagsanst., 1978. 226 S.
- Bernard Orchard & Thomas R. W. Longstaff (Hrsg.), J. J. Griesbach. *Synoptic and Textcritical Studies 1776–1976.* = Soc. N.T. Stud., Monogr. Ser. 34. Cambridge, Univ. Pr., 1978. XVI + 224 S. £ 7.95.
- Daniel & Aline Patte, *Pour une exégèse structurale.* Paris, Seuil, 1978. 255 S.
- Russell Pregeant, *Christology Beyond Dogma. Matthew's Christ in Process Hermeneutic.* (Soc. of Bibl. Lit., Semeia Suppl.) Philadelphia, Fortress Pr., & Missoula, Scholars Pr., 1978. 176 S.
- E. J. Pryke, *Redactional Style in the Marcan Gospel. A Study of Syntax and Vocabulary as Guides to Redaction in Mark.* = Soc. N.T. Stud., Monogr. Ser. 33. Cambridge, Univ. Pr., 1978. X + 196 S. £ 10.00.
- Earl Richard, *Acts 6:1–8:4. The Author's Method of Composition.* = Soc. of Bibl. Lit., Diss. Ser. 41. Missoula, Scholars Pr., 1978. XIV + 397 S.
- Harald Riesenfeld, *Unité et diversité dans le Nouveau Testament.* = Lectio divina, 98. Paris, Cerf, 1979. 195 S. Fr. 61.–.
- Rainer Riesner, *Apostolischer Gemeindebau. Die Herausforderung der paulinischen Gemeinden.* = Glauben u. Denken, 932. Giessen, Brunnen Verl., 1978. 127 S.